

Wandel familialer und ökonomischer Lebenslagen junger Erwachsener

Eggen, Bernd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Konferenzbeitrag / conference paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eggen, B. (1999). Wandel familialer und ökonomischer Lebenslagen junger Erwachsener. In P. Lüttinger (Hrsg.), *Sozialstrukturanalysen mit dem Mikrozensus* (S. 188-211). Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen -ZUMA-. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-49697-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

WANDEL FAMILIALER UND ÖKONOMISCHER LEBENSLAGEN JUNGER ERWACHSENER

BERND EGGEN

Die Lebensformen, Ausbildungs-, Erwerbs- und Einkommensstrukturen der 18- bis 30jährigen haben sich zwischen 1972 und 1996 erheblich verändert. Junge Erwachsene wohnen länger bei ihren Eltern und wohnen aber auch öfter allein. Partnerschaft und erst recht Ehe und eigene Kinder haben in dieser Lebensphase zum Teil erheblich an Bedeutung verloren. Dagegen ist die Bereitschaft zu einer längeren und höheren Ausbildung gestiegen. Gleichzeitig verzögert sich der Eintritt in das Erwerbsleben, kommen Erwerbslosigkeit und Abhängigkeit von staatlicher Unterstützung häufiger vor.

Forms of live, education, employment and financial situation of 18 to 30 years young adults have changed considerably between 1972 and 1996. Young adults live longer at their parents and live also more frequently alone. Partnership and more than ever marriage and own children have lost importance in this phase of live. At the same time the beginning of employment is delayed, unemployment and dependence of public relief occur more frequently among young adults.

1. Einleitung

Die vergleichsweise kurze Zeit zwischen dem 18. und 30. Lebensjahr ist der Beginn für vieles. In kaum einer anderen Lebensphase wie in der der „Post-Adoleszenz“ müssen so viele für das künftige Leben grundlegende Entscheidungen hinsichtlich Ausbildung, Erwerbstätigkeit, Partnerschaft und Familie getroffen werden, und diese zumeist gleichzeitig und nicht selten im Gegensatz zueinander. Anders als noch vor zwanzig oder dreißig Jahren prägen heute in hohem Maße Unübersichtlichkeit und Unsicherheit die Bedingungen, unter denen die jungen Erwachsenen diese Entscheidungen fällen müssen. Traditionale Rollenverteilungen zwischen den Geschlechtern haben ihre Selbstverständlichkeit weitgehend eingebüßt und ermöglichen vielfältige nichtfamiliale und familiale Lebensformen. Lange Ausbildungszeiten und höhere Ausbildungsabschlüsse sind für immer mehr junge Erwachsene selbstverständlich geworden, garantieren aber seltener denn je eine adäquate Beschäftigung; denn nicht Vollbeschäftigung, sondern ein relativ hoher Anteil Arbeitsloser sowie rechtlich, finanziell und zeitlich oftmals prekäre Unterbe-

schäftigungen bestimmen weitgehend den Arbeitsmarkt und verzögern, erschweren, ja verhindern den stetigen und dauerhaften Übergang von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit. Zudem werden diese Veränderungen begleitet von einer widersprüchlichen Entwicklung. Einerseits wird dem einzelnen in immer früheren Lebensjahren eine eigenständige Entscheidungskompetenz in biographisch wichtigen Situationen zugestanden und auch abverlangt, andererseits verschiebt sich für immer mehr junge Erwachsene infolge langer Ausbildungszeiten und der Schwierigkeiten des Arbeitsmarktes eine wirtschaftliche Selbständigkeit in spätere Lebensjahre.¹ Insgesamt ist der Möglichkeitshorizont weiter gefaßt. Gleichzeitig aber sind statt Übergängen und Kontinuität nun eher Brüche und Diskontinuität bestimmende Normalität während der Partnerschafts- und Erwerbsverläufe junger Erwachsener.

Das Folgende beschreibt Aspekte des Wandels von Lebensformen, Ausbildungs-, Erwerbs- und Einkommensstrukturen junger Erwachsener. Verglichen werden die Jahre 1972 und 1996. Datenquelle ist der Mikrozensus. Der relativ kleine Merkmalskatalog des Mikrozensus von 1972 läßt aber Vergleiche nur anhand weniger Merkmale zu.

2. Wandel der Strukturen

Erheblich weniger Ehen, deutlich seltener Elternschaft

„Der Trauschein bleibt für junge Menschen attraktiv“ oder „Am Beginn eines Zusammenlebens steht überwiegend der Gang zum Standesamt.“ Immer wieder tauchen in den Medien solche politischen Einschätzungen auf, meistens verbunden mit der Einsicht, ja vielleicht auch mit der Hoffnung, das mit dem Wandel von Ehe und Familie sei gar nicht so gravierend, wie vielfach behauptet. Solche Einsichten ergeben sich vornehmlich aus dem Jetzt und der Gesamtheit der Lebensformen; sie verschließen sich allzugern dem, was war, und dem, was kommen könnte, das seine Wurzeln gleichwohl längstens geschlagen hat.

In Baden-Württemberg lebten 1996 rund 1,8 Millionen junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 30 Jahren; 1972 waren es 1,6 Millionen. In beiden Jahren lag ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung bei etwa 17 Prozent.

Innerhalb von nur knapp 25 Jahren sank unter den jungen Erwachsenen der Anteil der Verheirateten von 50 Prozent auf 28 Prozent (Schaubild 1). Noch stärker verlor die Ehe quantitativ an Bedeutung bei den 28- bis 30jährigen. Hier fiel der Anteil Verheirateter von einst 77 Prozent auf jetzt 49 Prozent. Verheiratet mit Kindern traf 1972 auf jeden dritten

1 Siehe Vaskovics, 1989.

jungen Erwachsenen zu, 1996 nur noch auf jeden fünften. Bei den 28- bis 30jährigen war 1972 das verheiratet Zusammenleben mit Kindern die mit Abstand häufigste Lebensform. Ihr Anteil betrug 60 Prozent. Auch 1996 war die Ehe mit Kindern die häufigste Lebensform unter den 28- bis 30jährigen, aber ihr Anteil belief sich nur noch auf 36 Prozent.

Noch gravierender ist der Wandel unter den deutschen jungen Erwachsenen: Von 1972 bis 1996 hat sich der Anteil Verheirateter mehr als halbiert, und zwar von 49 Prozent auf 23 Prozent, der mit Kindern sogar von 35 Prozent auf 15 Prozent (Schaubild 2). Im Gegensatz dazu war der Rückgang der Ehe bei den nicht-deutschen jungen Erwachsenen verhalten: 1972 waren 56 Prozent von ihnen verheiratet, 1996 mithin 46 Prozent. Trotz dieser Entwicklung lebten nicht-deutsche junge Erwachsene 1996 eher verheiratet und mit Kindern als 1972.

Andere und neue Lebensformen haben in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren an Bedeutung gewonnen. Am häufigsten lebten 1996 die jungen Erwachsenen bei ihren Eltern, und zwar 33 Prozent bei verheiratet zusammenlebenden Eltern und 6 Prozent bei alleinerziehenden Eltern. Damit lebten junge Frauen und Männer 1996 etwas öfter noch bei ihren Eltern als 1972. Damals wohnten 29 Prozent von ihnen bei ihren verheiratetzusammenlebenden Eltern und 6 Prozent bei ihren alleinerziehenden Eltern. Die jungen Erwachsenen verlassen also heute später ihr Elternhaus, obwohl sie anders als noch 1972 bereits mit 18 Jahren volljährig sind: 84 Prozent der 18- bis 20jährigen wohnten 1996 bei ihren Eltern, jeder zweite der 21- bis 24jährigen und jeder vierte von den 25- bis 27jährigen und immerhin noch jeder achte von den 28- bis 30jährigen. Besonders von den älteren der jungen Erwachsenen lebten 1996 deutlich mehr als 1972 bei ihren Eltern. Und es waren vor allem die Männer, weniger die Frauen, die das Elternhaus noch nicht verlassen hatten (Schaubild 3).

Einerseits ziehen mehr junge Erwachsene verzögert aus dem elterlichen Zuhause aus, andererseits wohnen mehr von ihnen allein: 1972 wohnte jeder achte allein, 1996 jeder fünfte. Deutlicher ist dieser Wandel bei den 28- bis 30jährigen: 1972 wohnte von ihnen jeder zehnte allein, 1996 schon fast jeder vierte.

Erstaunlich selten sind unter den jungen Erwachsenen Alleinerziehende anzutreffen. Ihr Anteil betrug 1996 gerade 2 Prozent und war damit genauso niedrig wie 1972. Ebenso unverändert ungewöhnlich sind andere Lebensformen, wie etwa Wohngemeinschaften, bei den 18- bis 30jährigen.

Innerhalb historisch äußerst kurzer Zeit hat sich bei den jungen Erwachsenen eine einst rechts- und sittenwidrige und kaum sichtbare Lebensform zu einer gesellschaftlich weitgehend anerkannten und häufig praktizierten Lebensform durchgesetzt: die nichteheliche

Lebensgemeinschaft. Im Jahr 1972 war diese Lebensform bei den 18- bis 30jährigen so gut wie gar nicht vorhanden. Ein knappes Vierteljahrhundert später lebte jeder zehnte nichtehelich mit einem Partner zusammen.² Der überwiegende Teil von ihnen war kinderlos.

Einerseits ist man in der Gesellschaft toleranter gegenüber Sexualität und vorehelichem Zusammenleben geworden. Andererseits leben heute mehr junge Erwachsene länger bei ihren Eltern, wohnen mehr junge Erwachsene allein und seltener mit einem Partner. Für die meisten jungen Erwachsenen spielt in ihrem Alter der Trauschein keine Rolle. Und wenn junge Frauen und Männer mit einem Partner oder einer Partnerin zusammenleben, dürfte am Beginn des Zusammenlebens seltener denn je das Standesamt stehen. Vor rund 25 Jahren waren von den 28- bis 30jährigen, die mit einem Partner zusammenlebten, so gut wie jeder verheiratet; heute kommen auf acht Ehen zwei nichteheliche Lebensgemeinschaften. Partnerschaft in diesem Alter bedeutet heute ferner erheblich seltener als noch zu Beginn der siebziger Jahre ein Zusammenleben mit Kindern.

Gewiß, die wenigsten nichtehelichen Lebensgemeinschaften dürften sich als Alternative in bewußtem Kontrast zur Ehe verstehen. Die meisten jungen Erwachsenen sehen wohl in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft eine temporäre Form vorehelichen Zusammenlebens.³ Trotzdem dürfte der Wandel familialer Strukturen durch nachgeholte Heirat und Familiengründung im vierten Lebensjahrzehnt kaum noch aufgehalten, allenfalls in seiner Geschwindigkeit gebremst werden. Auszug aus dem Elternhaus, Zusammenleben mit Partner, Heirat und dann Kinder: eine solche lineare Entwicklung ist heute unwahrscheinlicher geworden.⁴ Bislang ist der Wandel familialer Strukturen auch verdeckt worden durch das eher traditionale Verhalten der nicht-deutschen Bevölkerung. Denn es sind die nicht-deutschen Erwachsenen, die bereits in jungen Jahren noch am ehesten heiraten und Kinder bekommen. Im Jahr 1996 besaß fast jeder fünfte junge Erwachsene eine nicht-deutsche Staatsangehörigkeit.

2 Im Gegensatz zu 1996 wurde 1972 im Mikrozensus nicht direkt nach nichtehelichen Lebensgemeinschaften gefragt. Die Anzahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mußte daher anhand anderer Variablen geschätzt werden. Als nichteheliche Lebensgemeinschaft gilt ein Privathaushalt, der aus einem Mann und einer Frau im Alter von jeweils mindestens 18 Jahren besteht, die weder miteinander verheiratet noch verwandt oder verschwägert sind. Zusätzlich können in diesem Haushalt noch ledige minderjährige Kinder eines oder beider Partner leben, das heißt Kinder von nicht-verheirateten Eltern, die mit einem neuen Partner zusammen wohnen, sowie gemeinsame Kinder der nichtehelichen Partner (siehe Niemeyer, 1994).

3 Siehe Glatzer, 1997.

4 Der Auszug aus dem Elternhaus hängt nach Auffassung von Härtel (1996) heute nicht mehr mit typischen biographischen Ereignissen wie Eheschließung oder dem Eintritt ins Berufsleben zusammen, sondern wird als eigenständiges Ereignis vorgenommen.

Größere Bereitschaft zu einer längeren und höheren Ausbildung

Im Zuge der Bildungsexpansion und Bildungsreformen besonders zwischen 1960 und 1980 haben sich die Ausbildungs- und Bildungsanstrengungen bei den jungen Erwachsenen in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren erheblich vermehrt.⁵ Mitte der neunziger Jahre standen nicht nur mehr junge Erwachsene in einer schulischen oder beruflichen Ausbildung als Anfang der siebziger Jahre. Gleichzeitig ist in dieser Zeit die Bereitschaft drastisch gestiegen, für eine längere Ausbildung auch eine längere ökonomische Abhängigkeit von den Eltern in Kauf zu nehmen.⁶ Im Jahr 1972 besuchte rund jeder zehnte junge Erwachsene eine allgemeinbildende oder berufliche Schule, 1996 war es gut jeder vierte (Schaubild 4). Anfang der siebziger Jahre galt es eher als selbstverständlich, daß Frauen und Männer im Alter zwischen 25- und 30 Jahren ihre Ausbildung abgeschlossen hatten; nicht so 1996: Bei jedem fünften der 25- bis 27jährigen und immerhin bei jedem zehnten der 28- bis 30jährigen dauerte die Ausbildung noch an. Dabei ist zu beachten, daß Anfang der siebziger Jahre wesentlich seltener junge Erwachsene eine höhere und qualifiziertere Ausbildung anstrebten als 1996. Im Jahr 1972 war für 10 Prozent der 21- bis 24jährigen die Ausbildung deshalb noch nicht abgeschlossen, weil sie eine Fachhochschule oder Universität besuchten; 1996 traf dies auf 20 Prozent zu.

Nicht nur junge Männer, sondern vor allem junge Frauen verhalten sich heute gegenüber Ausbildung und Bildung völlig anders. Vor rund 25 Jahren war es eher selten, daß junge Frauen noch in Ausbildung standen, und nur wenige strebten einen Hochschulabschluß an. Mitte der neunziger Jahre hatte dagegen jede vierte junge Frau ihre Ausbildung noch nicht beendet, und jede zehnte bemühte sich um einen Abschluß auf einer Fachhochschule oder Universität. Damit beabsichtigen heute junge Frauen ähnlich häufig wie gleichaltrige Männer, durch eine längere Ausbildung einen qualifizierteren Ausbildungsabschluß zu erzielen.

Die meisten jungen Erwachsenen, die in Ausbildung stehen, wohnen bei ihren Eltern (Tabelle 1). Das war 1972 kaum anders als 1996. Gleichwohl lebten 1996 junge Erwachsene, die mitten in ihrer Ausbildung steckten, eher noch bei ihren Eltern als 1972. Dafür wohnten sie 1996 seltener allein. Ausbildung und das Zusammenleben mit einem Partner kam unter den jungen Erwachsenen 1972 und auch 1996 vergleichsweise selten vor, jedoch, wenn es zutraf, dann mit dem Unterschied, daß 1972 dieses Zusammenleben fast ausschließlich ehelich war und 1996 überwiegend nichtehelich. Nur wenige junge Erwachsene, die sich in Ausbildung befinden, leben mit eigenen Kindern oder mit Kindern

⁵ Siehe auch Bertram, 1987.

⁶ Außerdem verweilen die Studenten heute länger an den Hochschulen, und sie sind älter, wenn sie ihr Examen ablegen, als die Studenten vor 10 bis 15 Jahren (siehe hierzu Wörner, 1998).

des Partners zusammen. Im Jahr 1996 waren diese jungen Erwachsenen überwiegend verheiratet; Alleinerziehende oder nichtehelich mit Partner zusammenlebende junge Erwachsene mit Kindern bildeten die Ausnahme.

Tabelle 1: Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Lebensformen und gegenwärtigem Schulbesuch insgesamt und auf (Fach-)Hochschulen (in Prozent)

Lebensformen	In Ausbildung		Darunter (Fach)Hochschule	
	1972	1996	1972	1996
Bei Eltern	56	68	33	53
Allein	32	21	51	33
Ehe ohne Kinder	7	2	(10)	(3)
Ehe mit Kindern	(.)	(1)	(.)	(.)
Alleinerziehend ohne Partner im Haushalt	(.)	(.)	(.)	(.)
Nichteheliche Lebensgemeinschaft ohne Kinder	(.)	5	(.)	6
Nichteheliche Lebensgemeinschaft mit Kindern	(.)	(.)	(.)	(.)
Mit sonstigen Personen *)	(.)	2	(.)	(2)
Insgesamt	100	100	100	100

*) Überwiegend ledige junge Erwachsene mit verwandten, verschwägerten oder familienfremden Personen; z.B. Bruder mit verheirateter Schwester, die Kinder hat, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, Wohngemeinschaften.

Quelle: Mikrozensus, Statis-Bund; 1972: Wohnbevölkerung; 1996: Bevölkerung am Wohnsitz der Lebensgemeinschaft. Fehlende Anteile auf 100% wegen kleiner und deshalb unsicherer Fallzahlen bei einzelnen Lebensformen. Familienwissenschaftliche Forschungsstelle im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

Junge Erwachsene in Ausbildung leben heute nicht nur häufiger, sondern auch länger bei ihren Eltern. Jeder zweite von ihnen, der 1972 einen Hochschulabschluß anstrebte, wohnte allein und jeder dritte bei seinen Eltern. Ein Vierteljahrhundert später hat sich dies gerade umgekehrt: Nun lebt die Mehrheit bei ihren Eltern und nur noch jeder dritte allein.

Spätere Erwerbsbeteiligung, höhere Erwerbslosigkeit

Gut zwei Drittel der jungen Erwachsenen war 1996 erwerbstätig gegenüber gut drei Viertel im Jahr 1972. Der Rückgang der Erwerbstätigenquote belegt den in den letzten Jahren zu beobachtenden verzögerten Übergang in das Berufsleben bei den jungen Erwachsenen. Deutlich niedriger lag 1996, verglichen mit 1972, die Erwerbstätigenquote bei den 18- bis 20jährigen (Schaubild 5). Sie nahm zwar mit dem Alter der jungen Erwachsenen zu, war

aber erst bei den 28- bis 30jährigen ähnlich hoch wie 1972 bei allen jungen Erwachsenen ungeachtet ihres Alters. Vornehmlich bei den jungen Männern ging die Erwerbstätigenquote zurück. Bei den Frauen blieb sie nahezu unverändert (Schaubild 6).

Der Rückgang der Erwerbstätigenquote hat vor allem zwei Gründe. Zum einen stecken immer mehr junge Erwachsene noch mitten in ihrer Ausbildung. Im Vergleich zu 1972 waren 1996 deutlich mehr junge Erwachsene nichterwerbstätig. Besonders gestiegen ist der Anteil der Nichterwerbstätigen bei den 18- bis 24jährigen und im allgemeinen bei den Männern. Demgegenüber blieb der Anteil nichterwerbstätiger junger Frauen zwischen diesen beiden Zeitpunkten nahezu unverändert. Zum anderen waren die Aussichten für junge Erwachsene auf dem Arbeitsmarkt 1996 düsterer als 1972. Anfang der siebziger Jahre war bei den jungen Frauen und Männern Erwerbslosigkeit kaum verbreitet; anders 1996: rund 5 Prozent der jungen Erwachsenen waren ungeachtet ihres Alters und Geschlechtes erwerbslos. Das heißt, sie standen in keinem Arbeitsverhältnis und bemühten sich um eine Arbeitsstelle, unabhängig davon, ob sie beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet waren oder nicht. Werden die Erwerbslosen nur auf die Erwerbspersonen bezogen, also auf die Summe von Erwerbstätigen und Erwerbslosen unter den jungen Erwachsenen, liegt der Anteil der erwerbslosen jungen Erwachsenen selbstverständlich höher: 1996 betrug er im Durchschnitt 7 Prozent, bei den 18- bis 20jährigen sogar 9 Prozent (Schaubild 7).

Mitte der neunziger Jahre wohnte die Hälfte der nichterwerbstätigen jungen Erwachsenen bei ihren Eltern, und gut ein Viertel hatte das Elternhaus verlassen und war verheiratet (Tabelle 2). Anfang der siebziger Jahre war es gerade umgekehrt: Von den Nichterwerbstätigen hatte nur jeder vierte das Elternhaus noch nicht verlassen und jeder zweite war verheiratet. Für diese Entwicklung dürfte vor allem das veränderte Verhalten der jungen Frauen maßgeblich sein. War 1972 für die meisten jungen Frauen Nichterwerbstätigkeit noch gleichbedeutend mit Ehe und Familiengründung, stand 1996 hinter der Nichterwerbstätigkeit in der Mehrheit eine noch nicht abgeschlossene Ausbildung.

Wenn junge Erwachsene erwerbstätig sind, führt das nicht unbedingt dazu, daß sie dann aus dem Elternhaus ausziehen. Gut ein Drittel bleibt nach Aufnahme einer Erwerbstätigkeit weiterhin bei den Eltern. Das galt 1996 ähnlich häufig wie 1972. Allerdings hat sich das Verhalten der erwerbstätigen jungen Erwachsenen gegenüber den anderen Lebens- und Familienformen erheblich gewandelt. Verglichen mit 1972 lebten 1996 erwerbstätige junge Männer und Frauen deutlich seltener mit einem Partner zusammen und hatten deutlich seltener bereits eigene Kinder. Wer von ihnen einen Partner hatte, war 1972 natürlich verheiratet; 1996 waren es dagegen nur zwei Drittel, ein Drittel lebte nichtehelich mit dem Partner zusammen. Neben den nichtehelichen Lebensgemeinschaften haben seit 1972 auch die Alleinwohnenden unter den erwerbstätigen jungen Männern und Frauen

deutlich zugenommen. Sichtbarer als in der Gesamtheit der jungen Erwachsenen zeigt sich hier der gravierende Wandel der Familienformen in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten. Die jungen Erwachsenen, die aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit grundsätzlich ökonomisch selbständig sein dürften, gründen seltener denn je eine Familie.

Tabelle 2: Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Lebensformen und Stellung im Erwerbsleben (in Prozent)

Lebensformen	Stellung im Erwerbsleben					
	erwerbstätig		erwerbslos		nichterwerbstätig	
	1972	1996	1972	1996	1972	1996
Bei Eltern	38	35	(.)	39	26	51
Allein	12	22	(.)	23	14	15
Ehe ohne Kinder	18	11	(.)	(6)	7	3
Ehe mit Kindern	29	17	(.)	18	52	25
Alleinerziehend ohne Partner im Haushalt	1	1	(.)	(.)	(.)	(2)
Nichteheliche Lebensgemeinschaft ohne Kinder	(1)	11	(.)	(7)	(.)	(2)
Nichteheliche Lebensgemeinschaft mit Kindern	(.)	1	(.)	(.)	(.)	(1)
Mit sonstigen Personen*)	2	2	(.)	(.)	(.)	(2)
Insgesamt	100	100	100	100	100	100

*) Überwiegend ledige junge Erwachsene mit verwandten, verschwägerten oder familienfremden Personen; z.B. Bruder mit verheirateter Schwester, die Kinder hat, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, Wohngemeinschaften.

Quelle: Mikrozensus, Statis-Bund; 1972: Wohnbevölkerung; 1996: Bevölkerung am Wohnsitz der Lebensgemeinschaft. Fehlende Anteile auf 100% wegen kleiner und deshalb unsicherer Fallzahlen bei einzelnen Lebensformen. Familienwissenschaftliche Forschungsstelle im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

Was die erwerbslosen jungen Erwachsenen angeht, zeigt sich, daß das Fehlen einer Arbeitsstelle den Auszug aus dem Elternhaus wohl verzögert: 39 Prozent der erwerbslosen jungen Erwachsenen lebte 1996 bei den Eltern. Weitere 23 Prozent wohnten allein. Allerdings waren auch 18 Prozent der erwerbslosen jungen Erwachsenen verheiratet und hatten bereits eigene Kinder. Mit anderen Worten: Die Mehrheit der erwerbslosen jungen Erwachsenen wohnte nicht bei den Eltern.

Spätere finanzielle Selbständigkeit, häufigere Abhängigkeit von staatlicher Unterstützung

Auch Mitte der neunziger Jahre war für die meisten jungen Erwachsenen das eigene Erwerbseinkommen die wichtigste Einkommensquelle, allerdings nicht mehr mit der Selbstverständlichkeit wie noch zu Beginn der siebziger Jahre. Vor rund 25 Jahren ermöglichte bei 73 Prozent der jungen Erwachsenen das eigene Erwerbseinkommen den überwiegenden Lebensunterhalt, 1996 betrug dieser Anteil lediglich 64 Prozent. Junge Erwachsene sind heute erst wesentlich später finanziell weitgehend selbständig (Schaubild 8). Deutlich seltener verfügten 1996 die 18- bis 27jährigen über ein Erwerbseinkommen, mit dem sie den Lebensunterhalt gewährleisten konnten. Erst unter den 28- bis 30jährigen gab es 1996 ähnlich viele wie 1972, die überwiegend mit ihrem Erwerbseinkommen den Lebensunterhalt bestritten.

Nicht wenige junge Erwachsene ermöglichen ihren Lebensunterhalt überwiegend mit einem eigenen Erwerbseinkommen und wohnen dennoch bei ihren Eltern (Tabelle 3). Auf immerhin jeden dritten von ihnen traf dies sowohl 1972 als auch 1996 zu. Die meisten jungen Erwachsenen mit eigenem Erwerbseinkommen sind jedoch aus dem Elternhaus ausgezogen. Weitgehende finanzielle Selbständigkeit bedeutete 1996 aber auch: Man lebte eher allein und seltener mit einem Partner und noch seltener verheiratet und mit eigenen Kindern.

Im Gegenzug zur rückläufigen finanziellen Selbständigkeit dauert heute die ökonomische Abhängigkeit der jungen Erwachsenen von ihren Eltern länger. So waren von den 18- bis 20jährigen 1972 etwa 29 Prozent und 1996 rund 47 Prozent auf den Unterhalt vor allem wohl ihrer Eltern angewiesen. Denn mehr als die Hälfte der jungen Erwachsenen, die 1996 auf den privaten Unterhalt anderer angewiesen waren, lebte bei den Eltern; 1972 waren es lediglich 30 Prozent. Gleichzeitig scheint aber die ökonomische Abhängigkeit der Frauen von einem (Ehe-)Mann in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten gesunken zu sein. Zu diesem Schluß kann man kommen, weil 1996 zum einen die 28- bis 30jährigen jungen Erwachsenen und zum anderen die Frauen im Gegensatz zu den Männern seltener auf den Unterhalt anderer angewiesen waren als 1972 (Schaubild 9). Zudem hat der Unterhalt durch Angehörige und damit wohl zumeist des Ehemannes als wesentlichste Einkommensquelle für den Lebensunterhalt der jungen Erwachsenen an Bedeutung verloren (Tabelle 3).

Nahezu unbekannt war 1972, daß junge Erwachsene nur mit Hilfe staatlicher Transfers ihren Lebensunterhalt maßgeblich sichern konnten. Anders 1996: Bei fast jedem zehnten jungen Erwachsenen trugen Arbeitslosenunterstützung, Sozialhilfe oder Bafög⁷ überwiegend zum Lebensunterhalt bei. Wer Arbeitslosenunterstützung für seinen überwiegenden

7 Das Bafög-Gesetz wurde zum ersten Mal im August 1971 verabschiedet.

Lebensunterhalt bezog, wohnte vornehmlich noch bei seinen Eltern oder allein. Bemerkenswert ist allerdings auch, daß 16 Prozent der jungen Erwachsenen, die wesentlich auf Arbeitslosenunterstützung angewiesen waren, verheiratet waren und bereits eigene Kinder hatten. Wer entscheidend von der Sozialhilfe abhing, lebte 1972 vor allem allein. Rund 25 Jahre später waren von der Sozialhilfe abhängige junge Erwachsene vornehmlich Alleinerziehende (32 Prozent).

Tabelle 3: Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Lebensformen und überwiegendem Lebensunterhalt (in Prozent)

Lebensformen	Erwerbstätigkeit		Arbeitslos.geld/-hilfe		Unterhalt ²⁾		Sozialhilfe		Bafög ³⁾		Sonstige ⁴⁾	
	1972	1996	1972	1996	1972	1996	1972	1996	1972	1996	1972	1996
Bei Eltern	37	35	(.)	35	30	55	(.)	(14)	X	27	(.)	(.)
Allein	12	22	(.)	29	10	11	(54)	(20)	X	38	(.)	(.)
Ehe ohne Kinder	18	11	(.)	(.)	6	4	(.)	(.)	X	(.)	(.)	(.)
Ehe mit Kindern	28	16	(.)	(16)	53	25	(.)	32	X	13	(.)	(.)
Alleinerziehend ohne Partner im Haushalt	1	1	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)	21	X	(.)	(.)	(.)
Nichteheliche Lebensgemeinschaft ohne Kinder	1	12	(.)	(.)	(.)	(1)	(.)	(.)	X	(.)	(.)	(.)
Nichteheliche Lebensgemeinschaft mit Kindern	(.)	1	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)	(.)	X	(.)	(.)	(.)
Mit sonstigen Personen ¹⁾	2	2	(.)	(.)	(.)	(1)	(.)	(.)	X	(.)	(.)	(.)
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	X	100	100	100

1) Überwiegend ledige junge Erwachsene mit verwandten, verschwägerten oder familienfremden Personen; z. B. Bruder mit verheirateter Schwester, die Kinder hat, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, Wohngemeinschaften. 2) Unterhalt durch Eltern, Ehemann/Ehefrau oder andere Angehörige. 3) Nur 1996: Sonstige Unterstützungsleistungen (z.B. Bafög, Stipendium). 4) Eigenes Vermögen, Vermietung, Zinsen, Altenteil, Rente, Pension, 1996 auch Leistungen aus der Pflegeversicherung.

Quelle: Mikrozensus, Statis-Bund; 1972: Wohnbevölkerung; 1996: Bevölkerung am Wohnsitz der Lebensgemeinschaft. Fehlende Anteile auf 100% wegen kleiner und deshalb unsicherer Fallzahlen bei einzelnen Lebensformen. Familienwissenschaftliche Forschungsstelle im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

Erwerbseinkommen seltener ausreichend für den Lebensunterhalt

Wer erwerbstätig ist, der begleicht in der Regel mit dem Erwerbseinkommen überwiegend den eigenen Lebensunterhalt und den der Familie. Dies gilt auch für die meisten erwerbstäti-

gen jungen Erwachsenen. Allerdings gewährleistete 1996 das Erwerbseinkommen und damit auch die Ausübung einer Erwerbstätigkeit wohl nicht mehr in dem Maße den überwiegenden Lebensunterhalt der jungen Erwachsenen wie noch 1972. Anfang der siebziger Jahre bestritten 96 Prozent der jungen Erwachsenen mit dem aus ihrer Erwerbstätigkeit erzielten Einkommen überwiegend den Lebensunterhalt; 1996 waren es 93 Prozent der erwerbstätigen jungen Erwachsenen (Schaubild 10). Besonders verlor in dieser Zeit das Erwerbseinkommen seine Bedeutung für den Lebensunterhalt bei den 18- bis 20jährigen und den Frauen. Darüber hinaus fällt vor allem die verringerte Bedeutung des Erwerbseinkommens für den Lebensunterhalt bei den Alleinerziehenden und den Ehepaaren mit Kindern auf.

Tabelle 4: Erwerbstätige junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Lebensformen und finanzieller Selbständigkeit (in Prozent)

Lebensformen	Finanzielle Selbständigkeit	
	1972	1996
Bei Eltern	94	91
Allein	99	95
Ehe ohne Kinder	99	96
Ehe mit Kindern	93	89
Alleinerziehend ohne Partner im Haushalt	100	73
Nichteheliche Lebensgemeinschaft ohne Kinder	100	(98)
Nichteheliche Lebensgemeinschaft mit Kindern	100	(.)
Mit sonstigen Personen*)	99	94
Insgesamt	96	93

*) Überwiegend ledige junge Erwachsene mit verwandten, verschwägerten oder familienfremden Personen; z.B. Bruder mit verheirateter Schwester, die Kinder hat, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, Wohngemeinschaften.

Quelle: Mikrozensus, Statis-Bund; 1972: Wohnbevölkerung; 1996: Bevölkerung am Wohnsitz der Lebensgemeinschaft.

Diese Entwicklung hat vermutlich folgende Gründe: Etwa ein Drittel der 18- bis 20jährigen besuchte 1996 noch eine berufliche Schule, und die im Rahmen des dualen Ausbildungssystems erzielten Erwerbseinkommen dürften eher selten zur überwiegenden Sicherung des Lebensunterhaltes ausgereicht haben. Der verringerten Bedeutung des Erwerbseinkommens für den Lebensunterhalt bei den erwerbstätigen Frauen dürften verschiedene Bedingungen zugrunde liegen, die eng mit der jeweiligen Familienform zusammenhängen (Tabelle 4). Zunehmend tragen verheiratete junge Mütter mit einem eigenen Erwerbseinkommen zum Lebensunterhalt der Familie bei. Gleichwohl ist es zumeist geringer als das des Partners. Dies

nicht zuletzt aufgrund einer Teilzeitbeschäftigung, die unter den erwerbstätigen Müttern in den letzten Jahren zugenommen hat.⁸ Auch die erwerbstätigen alleinerziehenden Mütter dürften Mitte der neunziger Jahre eher Teilzeit arbeiten als noch zu Beginn der siebziger Jahre. Anstelle des einzigen Erwerbseinkommens sichert nun jedoch die Sozialhilfe überwiegend den Lebensunterhalt der Familie.⁹

3. Schlußbemerkungen

Die Vielfalt der Lebensformen junger Erwachsener kann durch den Mikrozensus nur eingeschränkt beschrieben werden. Ausschlaggebend dafür sind zwei Gründe: Als Querschnitterhebung liefert der Mikrozensus kaum etwas über den biographischen Pluralismus der Lebensformen, das heißt „den Wechsel zwischen Familien gemischt mit und unterbrochen durch andere Formen des Zusammenleben- oder Alleinlebens im Lebenslauf des einzelnen“.¹⁰ Durch die Konzentration auf den Haushalt als Erhebungseinheit bleiben Lebensformen mit getrennten Haushalten wie das „Living-apart-together“, die besonders bei jungen Erwachsenen eine Rolle spielen dürften, unbeachtet.¹¹ Berücksichtigt man diese Sachverhalte bei der Interpretation der Daten, erlaubt der Mikrozensus dennoch repräsentative Aussagen über den Wandel familialer und ökonomischer Lebenslagen junger Erwachsener. Dabei bildeten bislang die jungen Erwachsenen den Ausgangspunkt für die Betrachtung. In aller Kürze soll nun der Blick gewendet werden auf deren Lebensformen mit ihren ökonomischen Auffälligkeiten.

- Junge Erwachsene leben länger zu Hause. Von den jungen Männern und Frauen, die bei ihren Eltern wohnten, waren 1972 rund 15 Prozent und 1996 etwa 27 Prozent zwischen 25 und 30 Jahre alt. Ein wesentlicher Grund für den verzögerten Auszug aus dem Elternhaus ist sicherlich eine noch nicht abgeschlossene Ausbildung. In anderen Fällen dürfte das eigene Einkommen nicht ausreichen oder die berufliche Situation zu unsicher sein, um sich eine eigene Wohnung leisten zu können. Aber es gibt noch andere Gründe: Das Verhältnis zwischen jungen Erwachsenen und ihren Eltern ist toleranter geworden. In den größeren Wohnungen der Eltern verfügen die jungen Erwachsenen häufiger über ein eigenes Zimmer. Geborgenheit, vielleicht auch Bequemlichkeit werden dabei ebenso geschätzt wie die

⁸ Siehe mit entsprechenden Literaturhinweisen Schmidt/Stutzer, 1996.

⁹ Vgl. auch die entsprechenden Anteile des angerechneten Einkommens am Bruttobedarf der laufenden Hilfe zum Lebensunterhalt bei alleinerziehenden Frauen bei Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 1997.

¹⁰ Zur zunehmenden Bedeutung einer biographischen Pluralisierung familialer und nichtfamilialer Lebensformen siehe Beck (1986: 181 - 189).

¹¹ In rund 70 Prozent aller Partnerschaften mit getrennten Haushalten in den alten Bundesländern leben Personen zwischen 18 und unter 30 Jahren (siehe Schneider, 1996).

geringen Kosten im „Hotel Mama“. Denn nur jeder zweite, der bei seinen Eltern wohnt, hat die Ausbildung noch nicht beendet. Einige von ihnen sind zudem erwerbstätig: Rund 62 Prozent der jungen Erwachsenen, die bei ihren Eltern wohnen, gehen einer Erwerbstätigkeit nach, und 56 Prozent finanzieren ihren Lebensunterhalt überwiegend durch ihr eigenes Erwerbseinkommen. Die Eltern sichern nur bei 38 Prozent der zu Hause lebenden jungen Erwachsenen maßgeblich deren Lebensunterhalt; weitere 6 Prozent sind wesentlich auf staatliche Unterstützung angewiesen.

- Wer von den jungen Erwachsenen das Elternhaus verlassen hat, lebt heute häufiger allein und seltener mit einem Partner als zu Beginn der siebziger Jahre. Nicht jeder, der allein lebt, ist finanziell auch weitgehend selbständig: 72 Prozent verfügen über ein Erwerbseinkommen, mit dem sie ihren Lebensunterhalt überwiegend bestreiten können. Demgegenüber stehen rund 29 Prozent noch in Ausbildung, 15 Prozent sind auf den Unterhalt der Eltern oder anderer Angehöriger wesentlich angewiesen und weitere 12 Prozent auf staatliche Unterstützung, davon die eine Hälfte auf Bafög und die andere Hälfte auf Arbeitslosenunterstützung oder Sozialhilfe.

- Ehe und Elternschaft verlieren, andere Lebensformen wie die nichteheliche Lebensgemeinschaft gewinnen in der Lebensphase der 18- bis 30jährigen an Bedeutung. Wer kinderlos mit einem Partner lebt, befindet sich vergleichsweise häufig noch in Ausbildung: 8 Prozent der Verheirateten und 15 Prozent der Nichtverheirateten. Gleichwohl sichern sie ihren überwiegenden Lebensunterhalt entweder über eine eigene Erwerbstätigkeit oder durch den Unterhalt des Partners beziehungsweise der eigenen Eltern. Staatliche Transfers spielen bei kinderlosen Paaren kaum eine Rolle. Etwas anders ist die finanzielle Situation in Familien mit Kindern: Deutlich häufiger hängen sie von staatlichen Zahlungen ab - jeder zehnte junge Erwachsene in einer Ehe mit Kindern und sogar etwa jeder fünfte in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft mit Kindern. Bei den verheirateten jungen Eltern ist hier vor allem die Sozialhilfe zu nennen, bei den nichtehelichen Eltern neben der Sozialhilfe auch das Bafög.

- Alleinerziehende sind heute wie schon zu Beginn der siebziger Jahre eher die Ausnahme. Die ökonomische Situation der vornehmlich weiblichen Alleinerziehenden unterscheidet sich noch einmal deutlich von der junger Eltern, die mit einem Partner zusammenleben. Obwohl über 90 Prozent der Alleinerziehenden nicht mehr in Ausbildung stehen, ist nur jede(r) zweite erwerbstätig. Und sogar nur 38 Prozent können ihren Lebensunterhalt hauptsächlich durch ein eigenes Erwerbseinkommen sichern. Aber jede(r) zweite Alleinerziehende ist zur überwiegenden Sicherung des Lebensunterhaltes der Familie auf die finanzielle Unterstützung des Staates, und hier vor allem auf die Sozialhilfe, angewiesen

Abschließend sei noch folgende Bemerkung erlaubt: Die Bedingungen für diesen Wandel der Familienformen, Ausbildungs-, Erwerbs- und Einkommensstrukturen können darin gesehen

werden, was gemeinhin als Individualisierung bezeichnet wird, also als zunehmende Hervorhebung des einzelnen sowohl durch den einzelnen selbst als auch durch die Gesellschaft. Individualisierung hat damit zwei Seiten: eine persönliche und eine gesellschaftliche. Zum einen hat sich die Teilhabe des einzelnen an der Gesellschaft grundlegend geändert. Der einzelne steht heute eher distanzierter und kritischer gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen gegenüber. Persönliche Entwicklungen außerhalb einer Partnerschaft, wie etwa in Ausbildung und Beruf, rücken dabei zunehmend in den Vordergrund. Es besteht grundsätzlich eine höhere Skepsis gegenüber einer dauerhaften Partnerschaft. Zum anderen haben sich gerade diese gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen etwa hinsichtlich Zusammenleben, Bildung und Erwerbstätigkeit gewandelt. Partnerschaft fordert vom einzelnen engagierte „Beziehungsarbeit“, die Erziehung von Kindern eine „verantwortete Elternschaft“ von Müttern und Vätern. Von Frauen und Männern gleichsam wird immer häufiger eine qualifizierte und damit längere schulische und berufliche Ausbildung gefordert. Und schließlich fordert der Arbeitsmarkt laufend höhere Flexibilität bei Arbeitsort, Arbeitszeit und Arbeitsrecht. Das Verhalten der jungen Erwachsenen nun aufgrund dieser persönlichen und gesellschaftlichen Erwartungen und Anforderungen gegebenenfalls mit Egoismus gleichzusetzen, wäre daher einseitig und völlig unangemessen.

Literatur

- Beck, U., 1986: Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/Main.
- Bertram, H., 1987: Jugend heute. München.
- Glatzer, W., 1997: Nichteheliche Lebensgemeinschaften. Wiesbaden.
- Härtel, M., 1996: Auszug aus dem Elternhaus - 'Nesthocker' und 'Nestflüchter'. S. 82 - 88 in: Bien, N. (Hrsg.), Familie an der Schwelle zum neuen Jahrtausend. Opladen.
- Niemeyer, F., 1994: Nichteheliche Lebensgemeinschaften und Ehepaare - Formen der Partnerschaft gestern und heute. Wirtschaft und Statistik, Heft 7. S. 504 - 517.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.) 1997: Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt Ende 1995. Sozialpolitische Umschau, Nr. 424.
- Schmidt, H./Stutzer, E. 1996: Zur Erwerbsbeteiligung von Müttern in Baden-Württemberg. Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 2. S. 69 - 77.
- Schneider, N., 1996: Partnerschaften mit getrennten Haushalten in den neuen und alten Bundesländern. S. 88 - 97 in: Bien, N. (Hrsg.), Familie an der Schwelle zum neuen Jahrtausend. Opladen.
- Vaskovics, L. A., 1989: Familienabhängigkeit junger Erwachsener und Familienzyklus. S. 373 - 390 in: Bertram, H./Borrmann-Müller, R./Hübner-Funk, S./Weidacher, A. (Hrsg.), Blickpunkt Jugend und Familie. Weinheim.
- Wörner, M., 1998: Studiendauer und Alter der Hochschulabsolventen 1996. Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 7. S. 304 - 307.

Anhang

Schaubild 1: Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Lebensformen und Alter

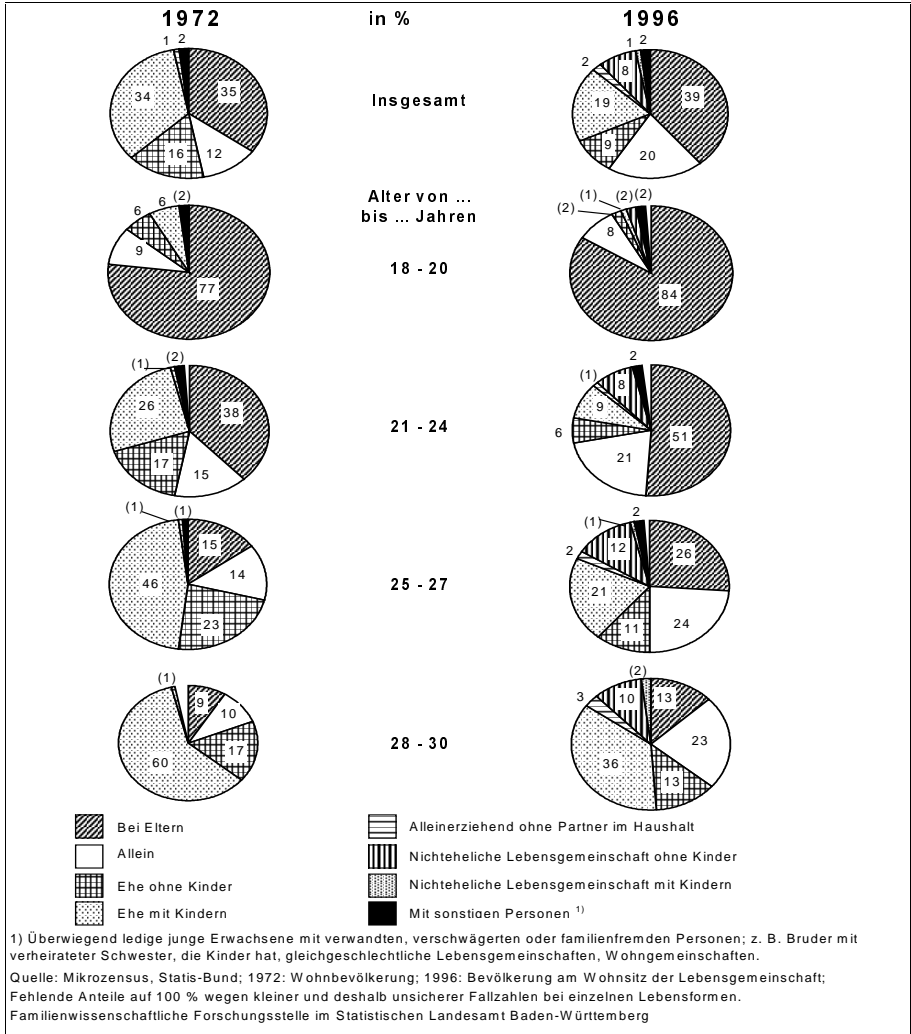


Schaubild 2: Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Lebensformen und Staatsangehörigkeit

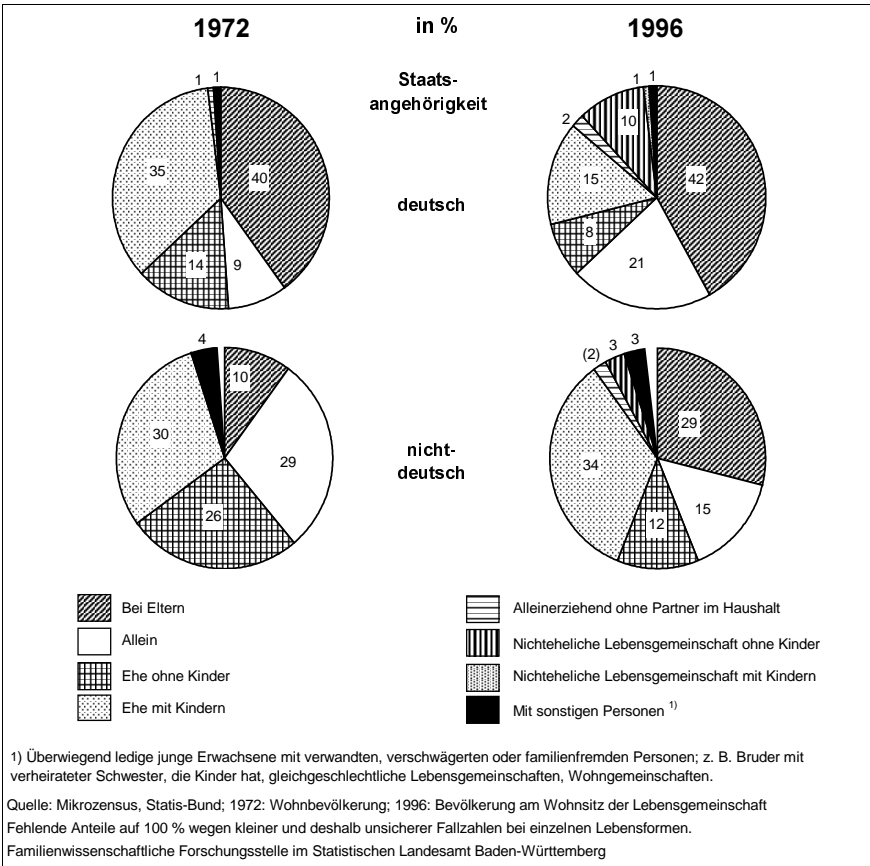


Schaubild 3: Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Lebensformen und Geschlecht

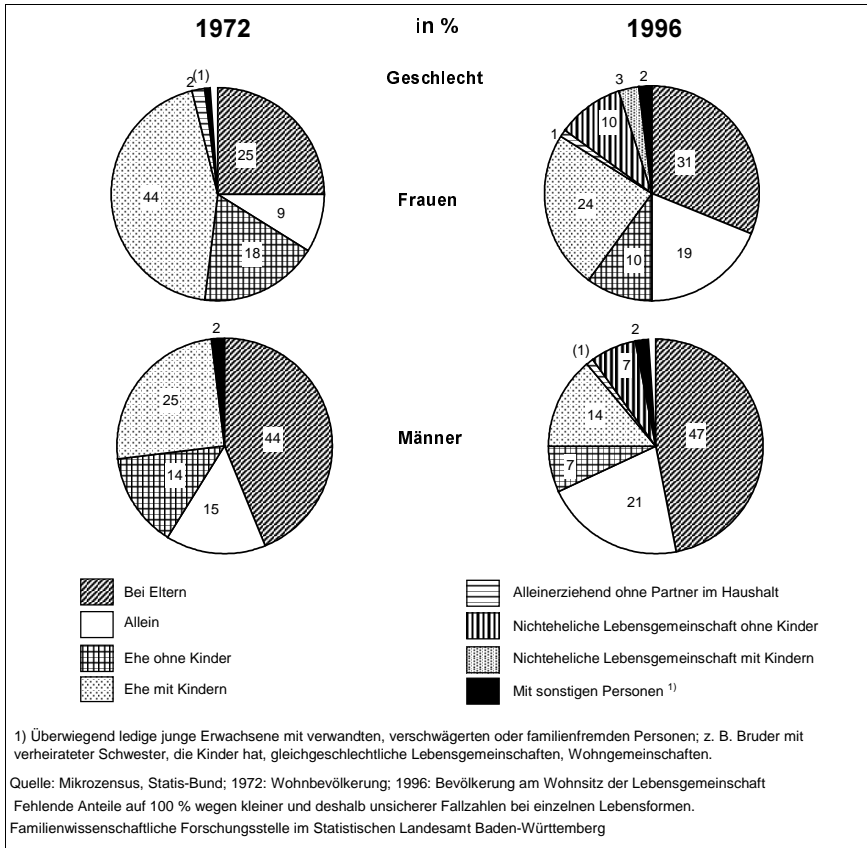


Schaubild 4: Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Alter, Geschlecht und Schulbesuch

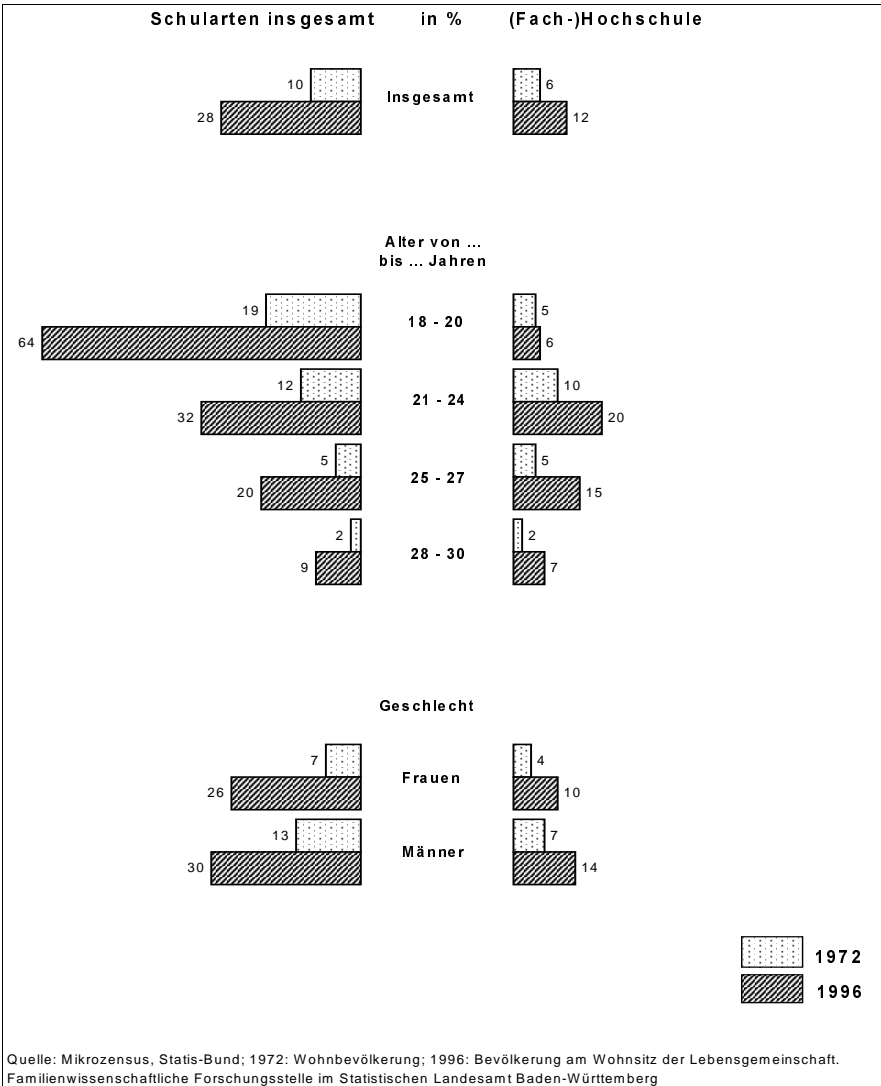


Schaubild 5: Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Alter und Stellung im Erwerbsleben

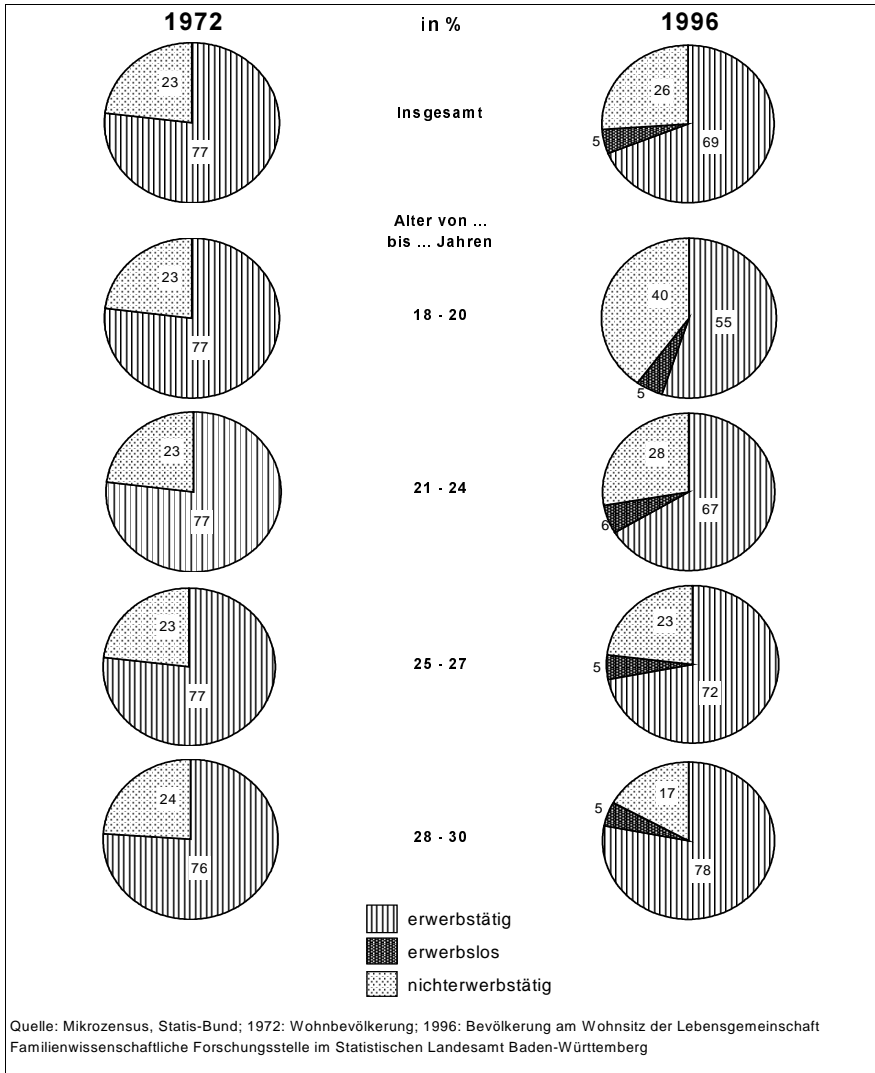


Schaubild 6: Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Geschlecht und Stellung im Erwerbsleben

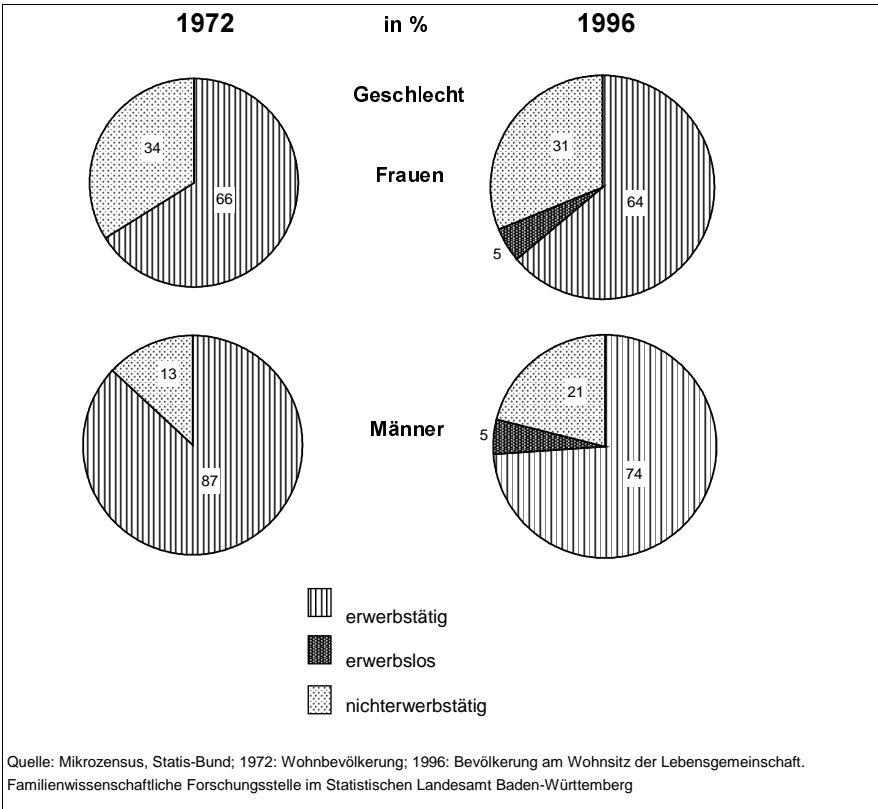


Schaubild 7: Erwerbslosigkeit¹⁾ junger Erwachsener in Baden-Württemberg 1996 nach Alter, Geschlecht und Lebensformen

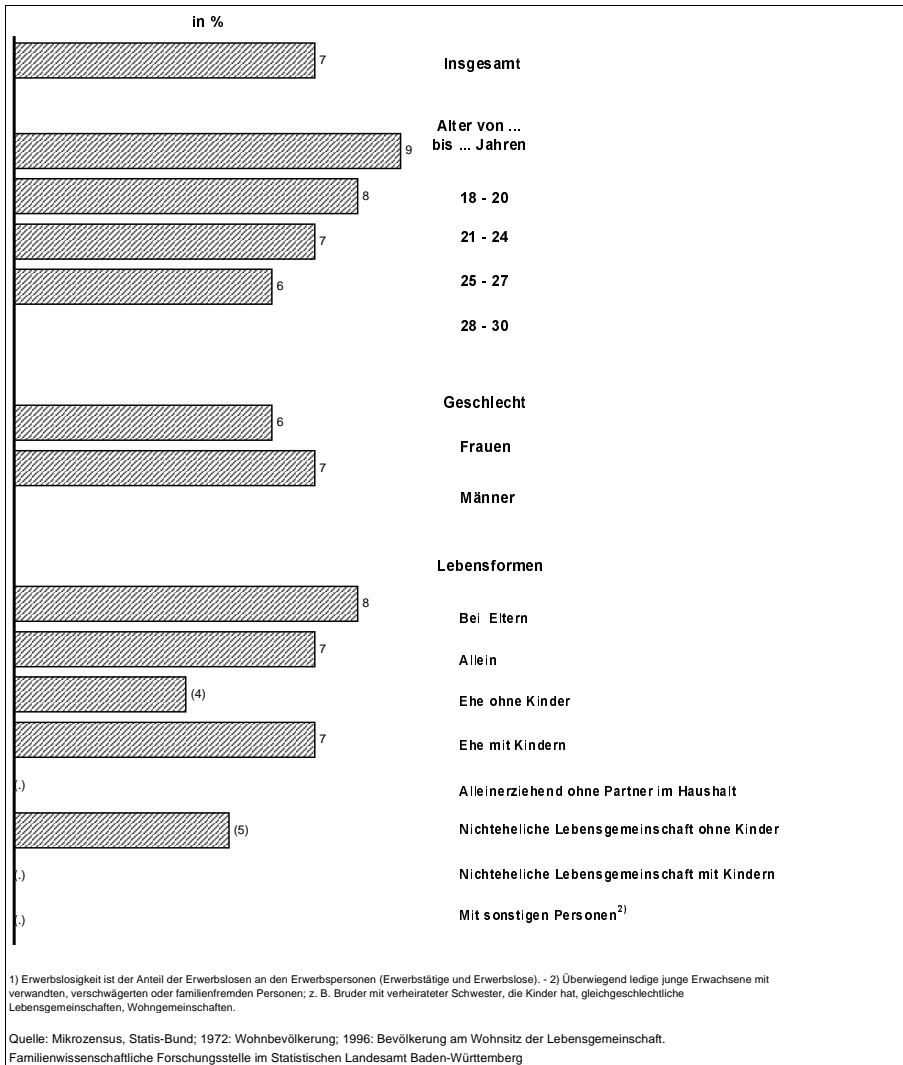


Schaubild 8: Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Alter und überwiegender Lebensunterhalt

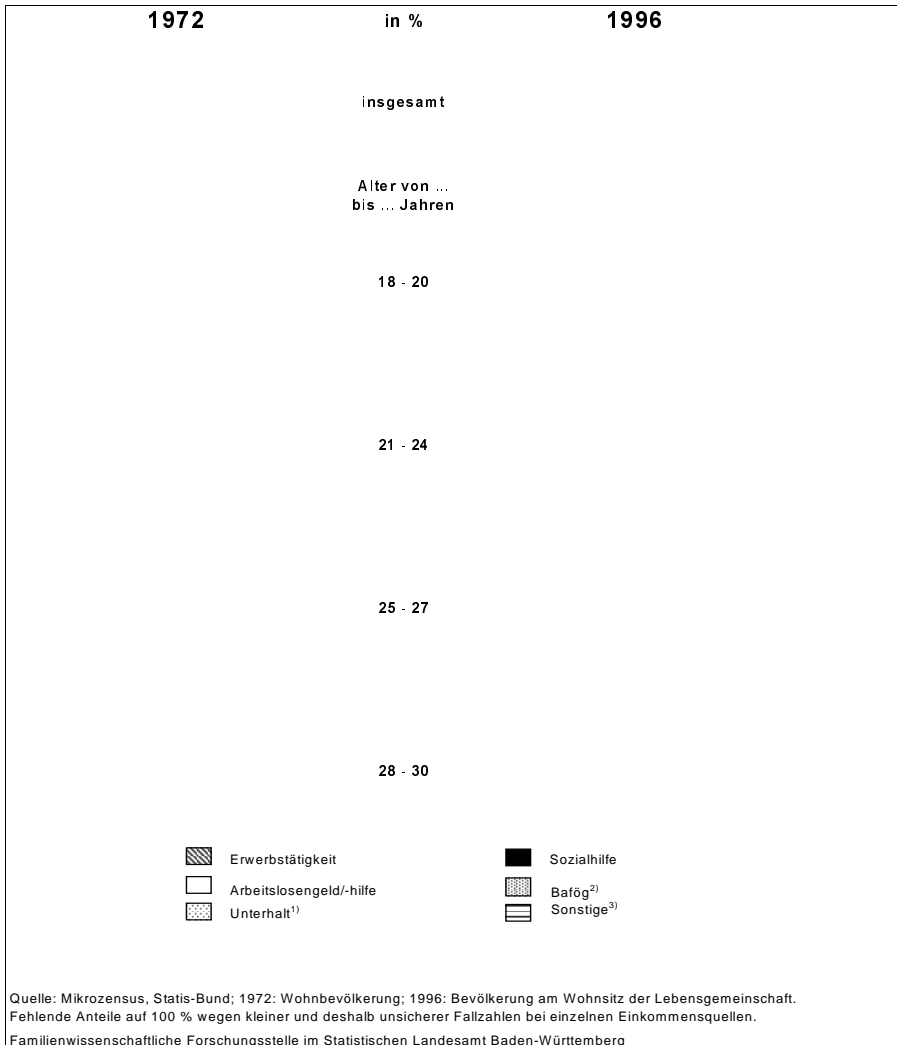


Schaubild 9: Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Geschlecht und überwiegender Lebensunterhalt

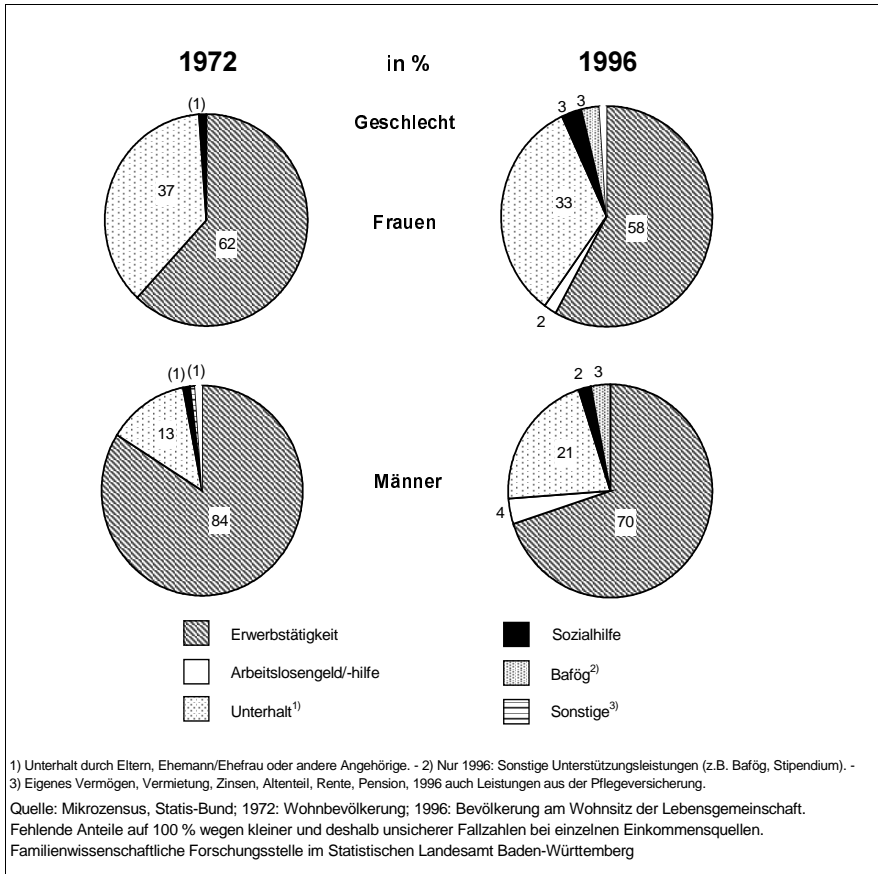


Schaubild 10: Finanzielle Selbständigkeit erwerbstätiger junger Erwachsener in Baden-Württemberg 1972 und 1996 nach Alter und Geschlecht

